

nimmt man einen Bindfaden, legt ihn über Kreuz um den Flaschenhals, befestigt ihn auf der einen Seite an irgendeinem Haken, hält das andere Ende in der linken Hand und bewegt die Flasche dann mit der rechten Hand wiederholt hin und her. Durch die mehrmalige Bewegung erwärmt sich der Flaschenhals und der Stopfen wird sich lösen, weil eine Dehnung des Glases durch die Erwärmung eintritt.

Das Auspacken und Einpacken der Kristalle bedingt eine besondere Sorgfalt. Namentlich beim Auspacken der Postkisten muß größte Vorsicht geübt werden, besonders wenn der Inhalt aus überaus leicht zerbrechlichen Gegenständen, wie Römern, Körbchen mit Henkel, Karaffen mit Henkel usw. besteht. Erst entfernt man die Holzwohle, so daß der Gegenstand freiliegt, dann nimmt man den Gegenstand erst selbst aus der Kiste und packt ihn behutsam aus der Papierumhüllung. Wenn auch auf allen Versandstellen geeignetes Packerpersonal vorhanden ist, so ist Bruch auf dem Transport bei diesem Artikel doch unvermeidlich. Außerlich beschädigte Kisten sollten nur in Gegenwart des Postbeamten geöffnet werden. Ist das Poststück äußerlich unbeschädigt, und zeigt es sich beim Auspacken, daß doch ein Gegenstand zerbrochen ist, wie dieses bei Römern und anderen leicht zerbrechlichen Gegenständen durch Werfen

der Postkisten leicht möglich ist, dann packt man die Kiste nicht weiter aus, sondern benachrichtigt sofort die Post. Im allgemeinen will die Post ja für die nachträglich festgestellten Bruchschäden nicht haften. Sie nimmt aber doch, wenn man darauf besteht, eine Verhandlung auf, die die Empfangsstation der Abgangsstation zur Erledigung übersendet. Die Post steht auf dem Standpunkt, daß bei einer Bruchentschädigung nicht der Empfänger, sondern der Absender die Entschädigung bekommt, und zwar vergütet sie nur den Selbstkostenpreis.

Hat der Verkäufer einen Gegenstand zu verpacken, so empfiehlt es sich, alle vorstehenden Teile durch weiches Papier abzupolstern, dann möglichst den Gegenstand mit weichem Packmaterial (Holzwohle, Heu) zu umwickeln und in einen kräftigen Bogen Papier einzuschlagen. Wenn der Käufer auch stets weiß, daß der Gegenstand leicht zerbrechlich ist, so fordert er doch vom Verkäufer eine gute sachgemäße Verpackung.

Sollte ein Leser noch irgendwelche Fragen haben, dann bitte ich, dieselben an die Redaktion zu richten. Ich bin gern bereit, alle Fragen, die mit dem Artikel Bleikristall in irgendwelchem Zusammenhang stehen, nach bestem Wissen zu beantworten.

Rückerinnerungen an die Zeit der Vereinigung der Vereinigten Freiburger Uhrenfabriken-A.-G. inkl. vorm. G. Becker

Beim Lesen des Berichtes über das 25jährige Bestehen der obengenannten Firma tauchen alte Erinnerungen bei mir auf, an die Zeit, als die Vereinigung der nun 25 Jahre „Vereinigten“ vor sich ging, deren erste Chaosjahre ich mit durchmachte.

Es ist vielleicht interessant genug für die Leser unserer Fachzeitung, einiges darüber zu erfahren:

Es war im Herbst des Jahres 1898, als ich zur ersten Chronometer-Konferenz eingeladen worden war. Dieselbe fand in Halle a. S. in der dortigen Hochschule statt. Ich folgte der Einladung gern, da eine Reihe unserer hervorragenden Gelehrten, die Spitzen der mathematischen Wissenschaften, daran teilnahmen. Der Austausch der Ansichten des seligen Herrn Geh.-Rat Prof. Dr. Foerster, Geh.-Rat Prof. Dr. Reuleaux, den Vertretern der deutschen Seewarte, Professor Direktor Strasser, Herrn Marfels, sowie mehrerer unserer besten Chronometermacher war hochinteressant anzuhören. Die Beschlüsse dieser Konferenz bewirkten, daß die Chronometer Deutschlands von da ab zu einer wirklich deutschen Arbeit wurden. Bis dahin waren die meisten in Deutschland verkauften Chronometer englischer Herkunft.

Nach dieser Chronometer-Konferenz wurde ich durch Herrn Marfels mit einem Uhrenfabrikanten aus Freiburg bekannt und erfuhr von der beabsichtigten Vereinigung der Betriebe in Freiburg zu einer Aktien-Gesellschaft. Ich interessierte mich nach und nach für die Sache und willigte ein, falls die Fusion zustande kommen sollte, die Durchführung der erforderlichen Umgestaltung und die technischen und maschinellen Neueinrichtungen durchzuführen, soweit die Werkefabrikation in Frage kam.

Eines Tages erhielt ich dann die Nachricht, daß die Fusion Tatsache geworden sei und ich möchte meine Stellung bei der Firma Gebr. Thiel in Ruhla aufgeben. Bei dieser Firma hatte ich die Modelle zu einer Taschenuhr gemacht, die etwas besserer Qualität sein sollte als man dort bis dahin fabriziert hatte. Im Familienrat wurde aber dann doch beschlossen, von der Fabrikation einer besseren Uhr abzusehen. Man scheute wohl die anfänglich damit unvermeidlich verbundenen Verluste oder wenigstens Verminderung

des Gewinns. Heute fabriziert die Firma eine viel bessere Qualität, als man damals beabsichtigt hatte.

Kaum hatte ich meine Stellung aufgegeben, wurde mir von Freiburg mitgeteilt, daß die Fusion doch nicht gelungen, sondern ins Wasser gefallen sei. Was nun? Zur alten Stellung gab es kein Zurück und die neue war nur eine Seifenblase gewesen, die mir vor der Nase zerplatzte.

Ich war seit $\frac{3}{4}$ Jahren verheiratet und stand davor, zum erstenmal Vater werden zu sollen. Das Eintreten dieses Ereignisses und darauf am dritten Tage die junge Mutter sterbend krank am Fieber durch unverantwortliche Nachlässigkeit der sonst so klugen Menschen, auf deren Hilfe man in solchen Fällen angewiesen ist, konnte einem schon das Haar zu Berge stehen machen. Es traf die Nachricht ein, daß die Fusion zustande gekommen sei, kurz darauf ein Telegramm, daß es nicht der Fall sei. Dabei saß ich, bei der todkranken Frau Nachtwache haltend. Mit den Händen füllte ich Eisbeutel und mit den Füßen hielt ich die Wiege mit dem Erstgeborenen in Pendelbewegungen, dabei die beruhigende Wirkung derselben auf die Menschheit in ihren ersten Anfängen beobachtend. Zu meiner eigenen Beruhigung trugen sie nicht bei, denn eine begreifliche, innere Unruhe plagte mich mit der Frage: „Was soll nun werden?“

Endlich kam die bestimmte Nachricht, daß die Fusion doch noch glücklich zustande gekommen sei und ich mich sofort aufmachen sollte. Erfreut über die Nachricht, mußte ich die Meinen verlassen, schweren Herzens die sehr kranke Frau zurücklassend, zum Glück in guter Obhut der Mutter.

Am 1. Mai 1899 trat ich meinen Posten in Freiburg an. Die Einrichtungen in den kleineren Fabriken, die der Fabrikation der Werke gedient hatten, kamen fast alle ins alte Eisen. Die Beckersche Fabrik war die einzige, die mit größeren maschinellen Einrichtungen ausgerüstet war. Es war die einzige der sechs Fabriken, die mit Maschinen für Herstellung der massiven Stahltriebe versehen gewesen war, alle anderen Betriebe hatten die Triebe fertig bezogen aus Spezialfabriken in Frankreich.